

**Michael D.C. Drout, Verlyn Flieger and David Bratman, eds.:
*Tolkien Studies: Volume XIX.***

**Morgantown: West Virginia University Press, 2022. Pb., vi + 318 pp.
\$60.00.**

Trotz der Internationalität der Tolkienforschung und ihrer hohen Präsenz in Europa stammen im vorliegenden neunzehnten Band von *Tolkien Studies*, ähnlich wie in den Vorjahren, bis auf einen Beitrag alle von Personen, die in den USA tätig waren oder sind. Anders als beim *Journal of Tolkien Research* scheint es somit entweder für Forscher*innen aus anderen Gegenden nicht interessant zu sein, in *Tolkien Studies* zu publizieren, oder es gelingt nicht, sie in nennenswertem Ausmaß als Autor*innen zu gewinnen. Da der Stellenwert und die hohe Wahrnehmung der *Tolkien Studies* in der Tolkienforschung einen internationalen Diskurs und einen Austausch unterschiedlicher Forschungstraditionen fördern würde, ist dies bedauerlich. So verbleibt es diesbezüglich bei der Besprechung englischsprachiger Beiträge in den Rezensionen und dem üblichen Überblick über die Tolkienforschung (diesmal bezogen auf 2019) sowie der englischsprachigen Bibliographie zu 2020. Ergänzt wird der Band um einen kurzen, persönlich geprägten Nachruf auf Priscilla Tolkien von Verlyn Flieger.

Den Hauptteil bilden neun Aufsätze unterschiedlichster Thematiken, beginnend mit Paul Ackers Überlegungen zur exakten Herkunft der Zwergennamen in *The Hobbit*. Auf der Basis eines sorgfältigen Manuskriptstudiums plädiert er dafür, dass Tolkien die Edition der *Völuspá* von Sophus Bugge von 1867 verwendet hat, in der alle Zwergennamen enthalten sind. Ferner geht er auf die Bedeutung einiger Zwergennamen ein und schließlich auf die Frage, wieso Tolkien den Plural „Dwarves“ verwendet habe. Eine Bündelung der Argumentation oder ein Fazit mit der weiterführenden Bedeutung der Ausführungen fehlt leider.

Der zweite Beitrag, von Riley McGuire, ist so kurz, dass er besser in die (in diesem Jahrgang nicht vorhandene) Rubrik „Notes and Documents“ gepasst hätte, und widmet sich Tolkiens Edition und Kommentar des altenglischen *Exodus* sowie dem Zusammen-

spiel von Allegorie und historisch-literarischer Interpretation. So stelle das gute Ende mit der Teilung des Roten Meeres sicher, dass der Exodus die grundlegende Wahrheit des letztlich guten Endes der menschlichen Existenz vermittele.

Nathan Kowalsky setzt sich mit *The Hobbit* aus der Perspektive einer Hermeneutik der Agrarlandschaft (bzw. des Bauernhofs) auf der Basis von Paul Shepard auseinander und arbeitet den vorhandenen Dualismus zwischen Natur und Zivilisation heraus. Dieser Dualismus werde durch die Elben des Düsterwaldes unterlaufen. Vielmehr zeigten diese die Heilung des Bruchs zwischen der Zivilisation und dem Wilden und böten damit auch eine (von Tolkien nicht notwendigerweise intendierte) Gelegenheit zur Versöhnung zwischen indigenen Völkern und „Westerners“.

Im nächsten Beitrag begibt sich Perry Neil Harrison auf die Suche nach möglichen Einflüssen der Traditionen von Robin Hood in Tolkiens Werk. Parallelen zieht er dabei besonders zwischen den mittellenglischen Balladen zu Robin Hood und seinen Kämpfen, die zwar einen Akt des Widerstandes, aber nicht der Transformation darstellen würden, und Túrin Turambar und seiner Zeit als Anführer der Gaurwaith, die ebenso wenig langfristig erfolgreich gegen Melkor kämpfen.

Anschließend widmet sich Fez Silk der Rolle von Musik in Tolkiens Sekundärwelt, konkret den Prosa-Beschreibungen der Wirkung von Musik in Verbindung mit der Aufnahme der Lieder als Gedichten im Text. Deutlich werde dabei, wie Tolkien die Beschreibung von Musik als narratives, ästhetisches und rhetorisches Mittel einsetzt, um den in *On Fairy-stories* diskutierten Zustand von Verzauberung zu erreichen.

Einem anderen musikbezogenen Thema wendet sich Vincent Rone zu, der die musikalische Kontinuität zwischen Tolkiens eigenen musikalischen Aufführungen und seiner Auswahl von Melodien mit den Kompositionen von Howard Shore zur Verfilmung von Peter Jackson untersucht. Er zeigt dabei deutlich die Korrelationen auf, die sich auch Shores Kenntnis von Tolkien verdanken und die nahelegen, dass Tolkien seine eigene Musikalität unterschätzt habe.

Die möglicherweise spezifischste Fragestellung dieses Bandes bietet der Beitrag von Christopher Crane zur Edition von *Smith of Wootton Major*. Er setzt sich mit der von Verlyn Flieger verantworteten kritischen Edition und den dieser von Douglas Anderson vorgeworfenen schweren Fehlern auseinander, indem er eine bei Flieger fehlende Seite reproduziert und darüber hinaus auch die Verwendung von Durchschlägen bespricht.

Eine wiederum gänzlich andere Thematik, nämlich die Möglichkeit der politischen Linken, auf Tolkien trotz dessen persönlichem Konservativismus Bezug zu nehmen, nimmt Ewan Cameron in den Blick. Er zeigt mit der von beiden geteilten autoritätskritischen Perspektive und der Überzeugung, die Vergangenheit könne Hinweise für die Zukunft geben, zentrale Überschneidungen zwischen Tolkien und dem britischen Historiker und Humanisten E.P. Thompson auf.

Abschließend analysiert John Rosegrant anhand von „The Scouring of the Shire“ und dem dort geschilderten Totalitarismus den Verlust von Verzauberung („Enchantment“) und die Gefahr, wie die Suche danach zu einem autoritären Zustand führen kann. In einem solchen würden Eigenschaften der Verzauberung wie Staunen und Bedeutung in der Beziehung zu einem Anderen pervertiert, indem sie totalitär definiert werden. Dazu bietet gerade die Tendenz vieler Hobbits eine Grundlage, sich von anderen abzugrenzen und sie abzuwerten.

Unter den Rezensionen ist die von John Garth zum ersten Teil von *The Nature of Middle-earth* hervorzuheben, die sich weniger als klassische Rezension, sondern vielmehr den Wert dieser Publikation für die Tolkienforschung anhand der Texte zu Zeit und Altern darstellt. Trotz der eingangs geschilderten Einschränkung hinsichtlich der Autor*innenschaft bietet auch diese Nummer einen guten Einblick in die Vielfalt der Tolkienforschung, sowohl mit Bezug auf die eingesetzten Forschungsansätze und Methodiken als auch auf die untersuchten Werke und anderen Forschungsgegenstände.

THOMAS FORNET-PONSE